

Julia K. Koch und Eva-Maria Mertens (Hrsg.), *Eine Dame zwischen 500 Herren. Johanna Mestorf – Werk und Wirkung* [Kongreß Bad Bramstedt 1999]. Frauen – Forschung – Archäologie 4. Waxmann Verlag, Münster 2002. 297 Seiten, 27 Abbildungen, 4 Tabellen. ISBN 3-8309-1066-5, ISSN 1619-8328.

Vor nunmehr über 100 Jahren wurde Johanna Mestorf, der ersten deutschen Museumsleiterin, als erster Frau in Preußen der Professorentitel verliehen. Anlässlich dieses Ereignisses fand 1999 in ihrem Geburtsort Bad Bramstedt eine Tagung statt. Die internationale und interdisziplinäre Bedeutung der bisher nur in Nachrufen und nicht mit einer eigenen Festschrift Geehrten spiegelt sich in den Vorträgen und jetzt auch in dem 2002 erschienen Kongreßbericht wider, der zugleich ein „Gedächtnisband zu Ehren von Johanna Mestorf“ (S. 31) sein soll. Obwohl erstmals eine Forscherpersönlichkeit im Mittelpunkt eines prä-historisch-archäologischen Kongresses stand, reiht er sich ein in die erst seit kurzem dezidiert erfolgende wissenschaftshistorische Auseinandersetzung mit der deutschen Ur- und Frühgeschichtsforschung (z. B. KOSSACK 1999; HÄRKE 2000; LEUBE 2002), die letztlich auch die dringend notwendige Selbstreflexion zur näheren Bestimmung einer eigenen kognitiven Identität erst ermöglicht. Die Tagung kann ferner als ein Ergebnis der in den letzten Jahrzehnten auch die deutschsprachige Archäologie erfaßten Frauen- und Geschlechterforschung angesehen werden.

Bei dem hier vorzustellenden Buch handelt es sich um den inzwischen vierten Band der von der FemArcEdition des „Netzwerkes archäologisch arbeitender Frauen“ herausgegebenen Reihe „Frauen – Forschung – Archäologie“ (BRANDT u. a. 1995; BRANDT u. KOCH 1996; KARLISCH u. a. 1997). Er ist bis auf zwei englische Beiträge in deutscher Sprache verfaßt, wobei jedoch jedem Aufsatz sowohl eine deutsche Zusammenfassung als auch ein englisches Abstract vorangestellt ist. Es gelang den zwei Tagungsorganisatorinnen und Herausgeberinnen, Julia K. Koch und Eva-Maria Mertens, alle ReferentInnen für eine schriftliche Fassung ihrer Vorträge und sei es nur – wie in zwei Fällen – in Kurzform zu gewinnen.

Den insgesamt 18 Beiträgen, die vier Themenbereichen zugeordnet sind, wurden die Begrüßungsworte zur Tagung von Silke Göttsch-Elten und ein von Eva-Maria Mertens zusammengestelltes Werkverzeichnis Johanna Mestorfs vorangestellt. In ihm finden zwar erfreulicherweise auch ihre zahlreichen Übersetzungen Berücksichtigung, jedoch umfaßt es leider nicht alle ihre Arbeiten, da diese an sehr unterschiedlichen Orten publiziert und zum Teil auch nur in Tageszeitungen abgedruckt wurden.

In Abschnitt I wird aus verschiedenen Perspektiven „Johanna Mestorf und ihre Zeit“ beleuchtet (S. 29–59). Eva-Maria Mertens stellt einleitend die wichtigsten Daten des Lebenslaufes von Johanna Mestorf vor. Insbesondere ihre Bedeutung für die Erforschung der Prähistorie Schleswig-Holsteins wird betont. Die Situation der deutschen Archäologie um die Jahrhundertwende (19./20. Jh.) behandelt Ronald Heynowski (S. 37–50). Sowohl die Professionalisierung der zuvor überwiegend durch privates Engagement und Vereine getragenen Altertumskunde als auch die verschiedenen Betrachtungsweisen archäologischer Quellen – evolutionistische, naturwissenschaftlich orientierte und historisierende – werden von ihm prägnant beschrieben. Der Aufsatz stellt somit eine wichtige Ergänzung zu den kürzlich erschienenen, vor allem die archäologische Denkmalpflege thematisierenden Beiträgen dar (z. B. AMENT 2000; PETERS 2000; KUNOW 2002). Anschließend berichtet Thomas E. Fischer über „Die An-

fänge des Frauenstudiums um 1900“ (S. 51–59) unter besonderer Berücksichtigung der Kieler Verhältnisse und betont damit zugleich, welche eine Ausnahmeerscheinung Johanna Mestorf war. Er beschreibt aber auch die Widerstände, mit denen selbst eine in weiten Kreisen anerkannte Wissenschaftlerin zu jener Zeit zu kämpfen hatte.

Unter der Überschrift „Biographische Notizen“ (S. 61–174) sind Aufsätze zusammengefaßt, die einige Aspekte des Lebens von Johanna Mestorf detaillierter behandeln. Ralf Busch beschäftigt sich mit „Johanna Mestorfs Wirken am Hamburger Museum für Völkerkunde“ (S. 63–69). Der von ihr in den Jahren 1871–1873 ehrenamtlich erstellte, nach verschiedenen Regionen gegliederte Katalog der Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer Hamburgs sei heute die einzige verlässliche Quelle für Altfunde Hamburgs. Mit dieser Arbeit habe sie sich für ihre Berufung zur Kustodin des Kieler Museums für Vaterländische Altertümer qualifiziert. Die Rolle Johanna Mestorfs als Bindeglied zwischen schwedischer und „kontinentaler“ Archäologie behandeln Barbro Johnsen und Stig Welinder (S. 71–101). Mestorfs Kontakte nach Skandinavien, ihre zahlreichen guten Übersetzungen, die von ihr erstellte kommentierte Bibliographie zu skandinavischer Literatur, aber auch ihre eigenen Aufsätze hätten sie nicht nur zur Vermittlerin zwischen der skandinavischen und deutschen Archäologie, sondern auch zu einer Schlüsselfigur bei der Entwicklung der nationalen deutschen Archäologie zu Beginn des 20. Jhs. gemacht, die letztlich auf den von den Skandinaviern gelegten Fundamenten aufgebaut habe. Ohne die Bedeutung Mestorfs und der Skandinavier für die norddeutsche Archäologie schmälern zu wollen, kommen bei dieser Beurteilung wichtige andere Einflüsse jedoch zu kurz.

Mit Johanna Mestorfs Weg nach Kiel setzt sich die Historikerin Dagmar Unverhau anhand zahlreicher Archivalien auseinander (S. 103–145). Der Werdegang der Autodidaktin wird minutiös geschildert und falsche Angaben und Ansichten werden korrigiert. Dies gilt insbesondere für die mit der Verleihung des Professorentitels heute allgemein verbundenen Vorstellung einer Lehrtätigkeit, die von Johanna Mestorf jedoch nie ausgeübt wurde. Anhand des Briefwechsels zwischen Johanna Mestorf und den dänischen Archäologen Jens Jacob Asmussen Worsaae und Sophus Müller zeigt Stine Wiell auf, wie Mestorf immer wieder Partei für die skandinavische Forschungstradition nahm und bewußt auf Zusammenarbeit mit den dänischen Kollegen setzte (S. 147–156). Die überlieferten Briefe Johanna Mestorfs an Rudolf Virchow standen in dem nur als Zusammenfassung abgedruckten Vortrag von Christian Andree im Vordergrund des Interesses (S. 157–158). Nach ihm unterstützte Virchow Mestorf bei der Gründung des Museums in Kiel und verhalf ihr durch politische Einflußnahme zum Professorentitel. Die Arbeit von Johanna Mestorf für das Germanische Nationalmuseum betrachtet Tobias Springer (S. 159–174). Der im Jahre 1885 von Mestorf erstellte und die Wünsche des Sammlers Alexander Julius Robert Rosenbergs – trotz divergierender eigener Meinung – berücksichtigende Katalog der im Museum befindlichen vorgeschichtlichen Denkmäler sei für die damalige Zeit beispielhaft und von unschätzbarem Wert gewesen.

Johanna Mestorfs „Werk und Wirkung“ (S. 175–239) wird im dritten Abschnitt behandelt. M.-Johanna Brather vergleicht Mestorfs Studienergebnisse zu den Urnenfriedhöfen mit dem heutigen Kenntnisstand und hebt dabei ihre Leistungen als Wissenschaftlerin und erste Bodendenkmalpflegerin Schleswig-Holsteins hervor (S. 177–194). Insbesondere für die Erforschung der

Eisenzeit habe sie durch ihre Arbeiten den Grundstein gelegt. Wijnand van der Sanden bezeichnet in seinem leider nur als Zusammenfassung abgedruckten Vortrag Mestorf als „the Grand Old Lady of bog body research“, die den Begriff „Moorleiche“ prägte und einen Katalog der Moorleichen Nordwesteuropas erstellte (S. 195–196). In der Forschung habe man zwar inzwischen große Fortschritte gemacht und viele damals noch vertretene Ansichten seien revidiert worden, doch die schon von ihr gestellten Fragen würden immer noch eine zentrale Rolle spielen.

Alte Meinungen und neue Perspektiven zu wikingerzeitlichen Schatzfunden arbeitet Ralf Wiechmann in seinem Beitrag heraus (S. 197–212). Er stellt fest, daß die von Mestorf anhand einer Strukturanalyse der Funde aufgestellte Hypothese zu den Hacksilberhorten als Niederschlag von Handelsaktionen nach vor allem religiösen Interpretationen in den 1930er bis 1960er in der neueren Forschung wieder aufgegriffen worden sei und durch die Ergebnisse der modernen Numismatik Bestätigung erfahren habe. Konzept und Bedeutungswert der archäologischen Forschungen Johanna Mestorfs stehen bei dem Beitrag von Marc Andresen im Vordergrund des Interesses (S. 213–223). Der Versuch, Johanna Mestorf nur anhand populärwissenschaftlicher Schriften theoretisch zu positionieren, ist nicht ganz unproblematisch. Ferner ist hier der – jedoch weit verbreitete – unreflektierte Umgang mit dem Begriff „Kulturanthropologie“ bzw. „kulturanthropologischer Ansatz“, den er Mestorf attestiert, zu kritisieren. Geeigneter erweist sich die gewählte Quellengrundlage für die von Andresen im zweiten Teil des Aufsatzes auf Grundlage des Konzeptes des Kulturoziologen Friedrich H. Tenbruck erarbeitete Feststellung, daß Mestorfs Untersuchungen einen über die historischen Aussagen hinausgehenden Bedeutungswert besitzen hätten, nämlich die herrschende sinnhafte Ordnung zu legitimieren. Nina Hennig wirft in ihrem Beitrag zum Thema „Johanna Mestorf und die Volkskunde“ einen Blick auf die Kulturwissenschaften Ende des 19. Jhs. (S. 225–239). Exemplarisch anhand der Arbeiten Mestorfs wird das Bild einer aus heutiger Sicht zum Teil erstrebenswerten, letztlich wohl aufgrund der damals noch nicht so stark fortgeschrittenen Institutionalisierung noch existierenden offenen Disziplinarität gezeichnet. Mestorfs volkswissenschaftliche Arbeiten seien Ausdruck eines zeittypischen Engagements, die den damals gültigen Forschungsprämissen entsprechen hätten, aber heutigen methodischen Ansprüchen nicht mehr gerecht würden.

Im letzten Abschnitt des Buches werden einige bisher weitgehend unbekannt Kolleginnen Johanna Mestorfs vorgestellt (S. 241–294), wobei diese jedoch jeweils mindestens eine Generation jünger sind und weniger einflußreich waren. Begonnen wird mit „Käte Rieken, geb. von Preen“ (S. 243–255). Julia K. Koch vermittelt anhand der wenigen überlieferten Quellen einen Eindruck von Leben und Wirken der 1865 als Kind einer alleingewesenen Adelsfamilie geborenen und bereits 1917 verstorbenen Ausgräberin und Ausstellungsgestalterin. Über „Die Herzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin (1856–1929)“ und ihre Ausgrabungen namhafter eisenzeitlicher Fundplätze berichtet Viola Maier (S. 257–265). Auf die Spurensuche nach Frauen in der Klassischen Archäologie vor dem Ersten Weltkrieg begibt sich Irma Wehgartner (S. 267–279). Im 19. Jh. seien Frauen nur als Mäzeninnen oder Sammlerinnen in Erscheinung getreten, allen voran sei hier Sibylle Mertens-Schaaffhausen zu nennen. Als zu Beginn des 20. Jhs. Frauen zum Studium an deutschen Hochschulen zugelassen wurden, hätten gleich mehrere das Fach Klassische Archäologie gewählt, von den fünf vor dem Ersten Weltkrieg pro-

movierten Frauen sei es jedoch nur Margarete Bieber gelungen, sich in der wissenschaftlichen Gemeinschaft zu etablieren. Leben und Wirken der in der Forschung und Geschichtsschreibung lange Zeit marginalisierten schwedischen Archäologin und Feministin Hanna Rydh (1891–1964) wird in dem abschließenden Aufsatz von Elisabeth Arwill-Nordbladh vorgestellt (S. 281–294). Insbesondere ihre Arbeiten zum vorgeschichtlichen Frauenbild und ihre Feldforschung werden hervorgehoben.

Der vorliegende Tagungsband ist nicht nur die längst fällige Ehrung einer herausragenden Forscherin und ein wichtiger Beitrag zur Frauengeschichtsforschung, sondern ist ferner von Bedeutung für die allgemeine Wissenschaftsgeschichte der Prähistorischen Archäologie. Positiv zu vermerken ist, daß auch Nachbarwissenschaften, wie die Volkskunde und die Klassische Archäologie, Berücksichtigung fanden. Den Tagungsorganisatorinnen und Herausgeberinnen ist für den vielseitigen Band mit den allesamt lesenswerten Beiträgen zu danken.

LITERATURVERZEICHNIS

- Ament 2000: H. Ament, Denkmalpflege und Vereinstätigkeit im 19. Jahrhundert. Eine Fallstudie. Arch. Nachrbl. 5, 2000, 187–194.
- Brandt u. Koch 1996: H. Brandt u. J. K. Koch (Hrsg.), Königin, Klosterfrau, Bäuerin. Frauen im Mittelalter [Kongreß Kiel 1995]. Agenda Frauen 8 = Frauen – Forschung – Archäologie 2 (Münster 1996).
- Brandt u. a. 1995: H. Brandt, J. E. Fries u. E.-M. Mertens (Hrsg.), Frauen – Forschung – Archäologie [Kongress Tübingen 1994]. Agenda Frauen 6 (Münster 1995).
- Härke 2000: H. Härke (Hrsg.), Archaeology, ideology and society. The German experience. Gesellschaften und Staaten im Epochenwandel 7 (Frankfurt a. M. 2000).
- Karlsch u. a. 1997: S. M. Karlsch, S. Kästner u. E.-M. Mertens (Hrsg.), Vom Knochenmann zur Menschenfrau. Feministische Theorie und archäologische Praxis [Kongreß Stralsund 1996]. Agenda Frauen 9 = Frauen – Forschung – Archäologie 3 (Münster 1997).
- Kossack 1999: G. Kossack, Prähistorische Archäologie in Deutschland im Wandel der geistigen und politischen Situation. Bayer. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl., Sitzungsber. Jg. 1999, H. 4 (München 1999).
- Kunow 2002: J. Kunow, Die Entwicklung von archäologischen Organisationen und Institutionen in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert und das „öffentliche Interesse“ – Bedeutungsgewinne und Bedeutungsverluste und deren Folge. In: P. F. Biehl, A. Gramsch u. A. Marciniak (Hrsg.), Archäologien Europas. Geschichte, Methoden und Theorien. Tübinger Arch. Taschenbücher 3 (Münster/New York/München/Berlin 2002) 147–183.
- Leube 2002: A. Leube (Hrsg.), Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945 [Kongreß Berlin 1998]. Stud. Wissenschafts- u. Univgesch. 2 (Bonn 2002).
- Peters 2000: H.-G. Peters, Archäologischer Denkmalschutz und Denkmalpflege in Norddeutschland (1870 bis 1933). Arch. Nachrbl. 5, 2000, 195–200.

Kerstin P. Hofmann
 Institut für Ur- und Frühgeschichte der Christian-
 Albrechts-Universität, Johanna-Mestorf-Str. 6, D-24118 Kiel
 E-mail: K_Hofmann@freenet.de